

Die Bestätigungen der Wahrheit

Ihr jedoch gehört zu denen, welche die geistige Salbung der Wahrheit von dem Heiligen empfangen und daher in die ganze Wahrheit eingeführt sind. 1. Joh. 2,20

Ohne Rücksicht auf die drohenden Folgen hatte ich mich entschlossen, in meiner eigenen Pfarrei einige Leute aufzusuchen, um mit ihnen Zusammenkünfte zu veranstalten, wie ich sie in der benachbarten Stadt selbst mitgemacht hatte. Wen ich dazu nehmen sollte, wusste ich nicht. Es war mir ja gesagt worden, es werde alles gefügt, sobald ich dazu bereit sei. Und so geschah es. Ich brauchte mir die Leute nicht zu suchen, sondern wie wurden mir ohne mein Zutun auf ganz merkwürdige Weise zugeführt.

In meiner Pfarrei hatte ich eine Kranke, die teilweise gelähmt war. Ich besuchte sie mehrere mal in der Woche. Eine Schwester von ihr war in meiner Pfarrei verheiratet und hatte vier Kinder im Alter von 20 – 28 Jahren: drei Söhne und eine Tochter.

An einem Abend saß ich bei der Kranken und unterhielt mich mit ihr. Da kam einer der Söhne ihrer Schwester und fragte, ob seine Mutter nicht hier sei. Es wurde ihm gesagt, dass die Mutter dagewesen, aber wider fortgegangen sei, um einige Geschäfte zu besorgen. Sie werde in wenigen Minuten wieder hierher zurückkommen, Der Junge setzte sich hin, um auf die Mutter zu warten. Es dauerte nicht lange, da kam die Mutter fast gleichzeitig mit ihr die beiden andern Söhne, die ihren Bruder abholen wollten. Denn sie hatten mit Kameraden verabredet, sich an diesem Abend in einer bestimmten Familie zu treffen. Einige Minuten später trat auch die Tochter ins Zimmer. Sie war Krankenpflegerin und wollte mich fragen, ob bei einem Kranken Nachtwache nötig sei.

So waren wir also zu sieben Personen zusammen. Plötzlich brachte einer der Söhne die Sprache auf meine Predigt vom letzten Sonntag. Ich hatte darin einen Abschnitt aus der Bibel angeführt, der ihnen gänzlich unbekannt war. Nun erklärte ich den um mich herum Sitzenden ausführlich jene Stellen der heiligen Schrift. Alle hörten mit größter Aufmerksamkeit zu. Als ich geendet hatte, meinte einer der Söhne, er wäre froh, wenn er öfters Gelegenheit hätte, über so manches aus der Bibel Aufklärung zu bekommen.

Ich sagte, dass ich gern bereit sei, hier bei ihrer kranken Tante öfters mit ihnen zusammenzukommen und ihnen die Fragen zu beantworten, die sie mir vorlegen würden. So hätten sich ja auch die ersten Christen in ihren Häusern versammelt und die religiösen Dinge zusammen besprochen. Mit Freuden willigten die Anwesenden in meinen Vorschlag ein, und wir setzten sofort schon die Abende für diese Zusammenkünfte fest.

An mehreren Abenden waren wir bereits zusammengekommen, ohne dass sich etwas Außergewöhnliches dabei ereignet hatte. Bei unsern „Sitzungen“ begannen wir mit Gebet. Dann widmeten wir, uns die Hände reichend, einige Minuten schweigend der innern Sammlung. Es folgte eine Lesung aus der Heiligen Schrift und Erklärung und Besprechung des Gelesenen, sowie Beantwortung der von den Anwesenden gestellten Fragen. Auch überlegten wir zusammen, wie wir den Notleidenden unserer näheren oder weiteren Umgebung Hilfe bringen könnten.

Ich wunderte mich, mit welchem tiefem Ernst besonders die drei Brüder die Sache aufnahmen. Dabei fiel nicht bloß mir, sondern auch der Mutter etwas Merkwürdiges auf: Der Gesichtsausdruck der drei Jungens wurde ein anderer, viel edler und schöner. Selbst Fremden fiel dies auf. Auch bekannte einer dieser drei, er wisse nicht, was eigentlich in seinem Innern vorgehe. Wenn er draußen im Felde bei der Arbeit sei, mahne ihn eine innere Stimme ständig

daran, Gott zu loben und zu preisen und ihm zu danken. Früher seien ihm solche Gedanken nie gekommen. Und wenn er jetzt bei seinem jähzornigen Temperament einmal einer Zorneswallung nachgebe, dann falle ihm dies in demselben Augenblick so schwer auf die Seele, das er sofort in der Arbeit einhalten müsse, um Gott für den begangenen Fehler um Vergebung zu bitten. Erst dann könne er wieder froh weiter arbeiten. Früher sei er dutzendmal am Tage in diesen Fehler gefallen, ohne dass er sich dadurch innerlich beschwert fühlte.

Es war dasselbe, was auch ich an mir erfahren hatte seit dem Tage, wo ich die erste Zusammenkunft in der benachbarten Stadt mitgemacht hatte. Fehler und Nachlässigkeiten, die ich früher nicht beachtete, brannten wie Feuer in meiner Seele.

In unsrer vierten Sitzung hatte ich eine Stelle der Bibel erklärt. Meine Auslegung war dieselbe, wie sie heute von allen christlichen Bibelauslegern gegeben wird. Eine andere kannte ich nicht. Noch war ich mit meiner Auslegung nicht zu Ende, als sich des einen Jungen eine mir unerklärliche Erregung bemächtigte. Mit merkwürdig glänzenden Augen sah er mich an, und ich merkte, wie er sich innerlich gegen etwas zu wehren suchte. Plötzlich wandte er sich an mich, indem ein Zittern durch seine Glieder ging und sagte:

„Ich kann nicht anders. Ich muss Ihnen mitteilen, dass Ihre Erklärung falsch ist. Ich werde gezwungen, die richtige Auslegung zu sagen.“

Und nun sprach er die Sätze, die ihm als Auslegung der Bibelstelle innerlich eingegeben wurden. Sie waren so klar und einleuchtend, das weder bei mir, noch bei den andern Teilnehmern ein Zweifel an ihrer Richtigkeit möglich war.

Noch hatten wir uns von unserm Staunen nicht erholt, da erklärte derselbe Junge: „Ich muss schreiben.“

„Was willst du denn schreiben?“ – fragte ich.

„Ich weiß es nicht. Aber eine unwiderstehliche Gewalt zwingt mich dazu. – Gebt mir Papier und Bleistift!“

Wir legten ihm beides hin. Sofort schrieb er mit großer Geschwindigkeit eine Seite eines Folioblattes voll. Ein Buchstabe war an den andern gereiht, ohne dass Wörter und Sätze voneinander getrennt waren. Als Unterschrift stand unter dem Geschriebenen das Wort:

„Celsior“

Das Schriftstück enthielt eine für uns wichtige Belehrung.

Der Junge fragte mich, was das Wort „Celsior“ zu bedeuten habe.

Ich erklärte ihm, da es ein lateinisches Wort sei und so viel heiße, wie: „Der Höhere“ oder „ein Höhere“.

Ich wollte nun von dem Jungen wissen, welche Empfindungen er bei dem soeben Erlebten gehabt habe. Er gab mir zur Antwort, dass er nicht die rechten Worte finde, um das auszudrücken. Er habe unter dem Einfluss einer Gewalt gestanden, die so groß gewesen, dass er nicht widerstehen konnte. Er habe sich zwar mit allen Kräften zu Wehr gesetzt, als er mir sagen sollte, dass meine Bibelerklärung falsch sei. Denn er sei selbstverständlich überzeugt gewesen, dass meine Erklärung richtig sei. Aber er sei zum Sprechen und nachher auch zum Schreiben gezwungen worden. Es sei ihm dabei gewesen, als ob ihm die eigenen Gedanken weggenommen und durch andere ersetzt wurden. Er habe gewusst, dass er schrieb. Auch des Inhaltes eines jeden Satzes sei er sich bewusst gewesen, aber nur so lange, als er den Satz aussprach oder schrieb. War ein Satz zu Ende, so habe er keine Erinnerung mehr daran gehabt, sondern der folgende Satz habe seinen Geist vollständig ausgefüllt, und er sei gezwungen gewesen, ihn mit den Worten auszusprechen oder niederzuschreiben, die

ihm eingegeben wurden. Auf die Buchstaben, Rechtschreibung, Komma oder Punkt habe er bei Schreiben nicht achten können. Am Schluss seiner Bibelauslegung und seiner Niederschrift habe er von dem Inhalt nichts mehr gewusst, so dass es ihm unmöglich sei. Das Gesprochenen und Geschriebenen zu wiederholen.

Wir waren noch daran, dass Vorgefallenen zu besprechen, als einer seiner beiden Brüder sagte, er könne an den Zusammenkünften nicht mehr teilnehmen. Denn er vermöge seinen Kopf nicht mehr ruhig zu halten. Er werde ihm gegen seinen Willen hin und her gedreht. Er versuche sich dagegen zu wehren, aber ohne Erfolg.

Auch ich hatte das Hin-und-her-Bewegen seines Kopfes bemerkt. Ebenso seine Mutter. Diese schaute mich mit fragenden Blicken ängstlich an. Ich beruhigte sie und den Jungen, indem ich ihnen sagte, dass sie keine Angst zu haben brauchten. Denn das, was wir täten, könne nichts Böses sein. Zwar verstanden wir das noch nicht, was hier vor sich gehe. Aber es werde uns ohne Zweifel bald klar werden. Ähnliche Vorkommnisse hätten sich auch in den Versammlungen der ersten Christen ereignet. Und ich las ihnen zum Beweis dafür das Kapitel 14 des ersten Korintherbriefes vor und erklärte es ihnen, so gut ich es damals konnte.

Mir waren die Vorkommnisse des heutigen Abend ebenso neu, wie den andern Teilnehmern. Bei dem Zusammentreffen mit dem Jungen in der benachbarten Stadt hatte ich ja bloß erlebt, das ein Geist aus einem vollständig **bewusstlosen** Menschen sprach. Das ein Geist einen Menschen auch bei vollem Bewusstsein als Werkzeug benutzen konnte und zwar zum Sprechen und Schreiben, davon hatte auch ich keine Kenntnis. Vollends unklar war mir, was bei dem Jungen vor sich ging, dessen Kopf hin und her bewegt wurde.

Ich war daher froh, dass ich am kommenden Sonntag bei der Sitzung in der Stadt mir Aufklärung über diese Dinge erbitten konnte. Dort wurde mir gesagt:

„Beunruhige dich nicht, wenn du nicht in allen Punkten sofort volle Klarheit gewinnst. Dafür ist die Sache für dich viel zu neu, und es fehlen dir für manches die richtigen Begriffe. Aber nach und nach wird dir alles verständlich werden. – Bei euren menschlichen Erfindungen und Entdeckungen geht es ja ähnlich. Zuerst hält man die entdeckte Wahrheit für unmöglich und den Entdecker für geistig nicht normal. Jahre später wird dieselbe Entdeckung allgemein anerkannt und als etwa Selbstverständliches betrachtet. – Wer konnte sich vor hundert Jahren einen Begriff von euren jetzigen Flugzeugen machen, von Telefon oder Telegraf oder gar von Radio? Wenn jemand damals gesagt hätte, es werde eine Zeit kommen, wo man in der Luft fliegen, nach fernen Orten sprechen und in der eigenen Wohnung ein Konzert hören könne, das viele hundert Stunden entfernt stattfände, so hätte man ihn nicht ernst genommen. Und gerade eure Gelehrten würden sich am meisten gegen diese Möglichkeit ausgesprochen haben.“

„Nun wird dir gesagt, und du erlebst es selbst, dass sie Geisterwelt mit den Menschen in Verbindung treten kann, sobald die erforderlichen Vorbedingungen erfüllt sind. Die große Masse glaubt das nicht und hält es für unmöglich, genauso, wie sie früher vieles für unmöglich gehalten hat, was heute Wirklichkeit ist.“

„Auch eure Gelehrten wollen nicht zugeben, dass die Geisterwelt in einer mit euren Sinnen wahrnehmbaren Weise in euer Leben eingreifen kann. Und doch vollziehen sich Tausende von Ereignissen auch in eurer Zeit, die von den Gelehrten als unwiderlegliche Tatsachen festgestellt werden können, und zwar als Tatsachen, **die nur als Eingriffe der Geisterwelt zu erklären sind**. Eure Gelehrten suchen jedoch andere Ursachen für jene Geschehnisse und muten euch zu, das Unvernünftige und Unglaubliche zu glauben, um jene Tatsachen „menschlich“ zu erklären, nur damit sie nicht gezwungen sind, eine Geisterwelt und ein Jenseits anzunehmen. Die einen von ihnen tun es, weil sie ein Fortleben nach dem Tode leugnen. Die andern, weil sie noch nicht den Mut aufbringen, als Wissenschaftler für das

Eingreifen von Geistern einzutreten, obschon sie innerlich davon überzeugt sind. Sie fürchten, das ihr wissenschaftlicher Name darunter leiden könne.“

„Aber es wird die Zeit kommen, wo auch eure Wissenschaft das Bekenntnis ablegen muss, dass die Geisterwelt, sowohl die gute als auch die böse, in euer Leben und euer Schicksal in der mannigfachsten Weise sichtbar und fühlbar eingreift.“

„Du darfst dich daher nicht wundern, wenn du in der jetzigen Zeit nicht für normal gehalten wirst, sobald du erklärst, du habest mit einem Geist gesprochen.“

„Darüber muss ich allerdings staunen, das auch eure Religionsgemeinschaften den Glauben an das Eingreifen der Geisterwelt und ihren Verkehr mit den Menschen für die heutige Zeit ablehnen, oder wenn sie ihn zugeben, die Behauptung aufstellen, dass es nur die böse Geisterwelt sein könne, die sich heute kundtue.“

„Eine solche Stellungnahme ist ganz töricht. Denn wenn heute keine Geister zu euch kommen können, dann war es auch in früheren Zeiten nicht möglich. Dann sind auch alle biblischen Berichte über einen Geisterverkehr in das Reich der Sage zu verwerfen. Oder sind es bloß **böse** Geister, die sich heute kundgeben, dann waren es auch früher bloß böse Geister. Damit würden alle Religionen, die sich auf das alte und neue Testamente gründen, in sich zusammenfallen. Denn sie behaupten doch, durch Geister ihre religiösen Wahrheiten und Gesetze empfangen zu haben. Waren es jedoch früher **gute** Geister, die zu den Menschen kamen, so ist kein Grund auszudenken, weshalb sie heute nicht mehr kommen sollten. Es ist derselbe Gott, der damals die guten Geister schickte und der sie heute schickt. Wie damals die Menschheit auf den rechten Weg führen wollte, so auch heute. Oder meint ihr etwa, ihr hättet heute eine Belehrung und Führung durch die Geister Gottes nicht mehr nötig? Meint ihr vielleicht, ihr seiet bessere und klügere Menschen, als die der alten Zeit und im Besitz der vollen Wahrheit?“

„Was du in deiner Pfarre erlebt hast, ist eine Bestätigung dessen, was du von mir vernimmst. Du wirst noch viel mehr erleben. Habe keine Angst wegen des einen Jungen, der seinen Kopf nicht mehr ruhig halten kann. An ihm wird gearbeitet, und du sollst mit eigenen Augen sehen, auf welche Weise die verschiedenen „Medien“ ausgebildet werden.“

„ Das Wort „Medium“ bedeutet „Werkzeug“. „Medien sind also Menschen, die von der Geisterwelt als Werkzeuge benutzt werden, um einen Verkehr mit der Menschenwelt zu ermöglichen. Auch Tiere können Medien sein. Doch diese lassen wir einstweilen außer Betracht.“

„Wenn Menschen als Werkzeuge der Geisterwelt dienen sollen, bedürfen sie dazu einer Ausbildung, die durch die Geisterwelt erfolgt. Sie ist von kürzerer oder längerer Dauer, je nach der Verschiedenheit der Personen und vor allem der Zweck, für die sie verwendet werden sollen.“

„Über die Arten der Medien und der Einzelheiten ihrer Ausbildung werde ich dich eingehenden belehren, sobald die Zeit dafür da ist. Heute sage ich dir darüber nur so viel, als für dich nötig ist, um die Geschehnisse in den nächsten Sitzungen da oben in deiner Pfarrei zu verstehen.

„Dort hast du augenblicklich zwei Arten von „Medien“, die in der Ausbildung begriffen sind und an denen von Seiten der Geisterwelt gearbeitet wird. Das eine ist ein sogenanntes „Inspirationsmedium“. Ihm werden von einem Geist bestimmte Gedanken mit einer solchen Kraft eingegeben, dass die eigenen Gedanken des Mediums verdrängt werden, und es ganz unter der Gewalt jenes Geistes steht. Von ihm empfängt es nicht bloß die Gedanken, sondern wird von ihm auch gezwungen, sie entweder auszusprechen oder niederzuschreiben. Dabei behält das Medium sein volles Bewusstsein. – Dein Inspirationsmedium muss noch weiter ausgebildet werden, damit seine Aufnahmefähigkeit für die Eingebung der Geisterwelt

vervollkommnet wird. Es muss noch manches, was als Hemmnis im Wege steht, aus ihm hinausgeschafft werden. Was das ist, verstehst du jetzt noch nicht. Aber später wird es dir klar werden.“

„Das andere Medium. Das noch nicht weiter in Tätigkeit getreten ist, befindet sich im ersten Stadium der Ausbildung. Es ist der Junge, der seinen Kopf bei der letzten Sitzung nicht ruhig halten konnte und dadurch ängstlich wurde. Er wird ein „Sprechmedium“. Der eigene Geist wird aus seinem Körper verdrängt, und ein fremder Geist nimmt von ihm Besitz und spricht durch ihn. Man nennt diesen Zustand „Trance“. Er hat eine Menge Abstufungen, je nachdem der Geist des Mediums nur teilweise oder vollständig von seinem Körper getrennt ist.“

„Wie das Lösen des Geistes von dem Körper des Mediums vor sich geht, ist für euch schwer verständlich. Doch ein anderes mal wird es dir ausführlich erklärt werden.“

„Die Ausbildung eines „Volltrancemediums“ oder „Tieftrancemediums“ ist zwar nicht schön anzusehen. Aber sie ist notwendig und vollzieht sich nach ewigen Gesetzen.“

„Damit die Mutter des Mediums beim Anblick der Vorgänge sich nicht unnötig ängstigt, ist es am besten, wenn sie einstweilen den Sitzungen fern bleibt.“

„Die Ausbildung der Medien ist eine wichtige und heilige Sache. Ihr sollt daher in euren Sitzungen viel für die Medien beten und Gott um Kraft und Beistand bitten, damit alles nach Gottes Willen geschieht und die Medien brauchbare Werkzeuge des Guten werden und Gott treu bleiben.“

„Diese Mitteilungen waren heute für dich notwendig, damit du die Vorgänge bei der Ausbildung deiner Medien einigermaßen verstehst und dich nicht über das beunruhigst, was du bei ihnen erlebst.“

Was mir über die Ausbildung der beiden Medien meiner Pfarre gesagt wurde, bestätigte sich in allen Punkten. An dem Jungen, der als „inspirationsmedium“ bezeichnet worden war, ging die Ausbildung schnell von statten. Ihm wurden ausführliche Belehrungen über die wichtigsten Wahrheiten eingegeben und von ihm niedergeschrieben. Sie enthielten etwas für mich ganz Neues und standen zum größten Teil mit dem im Widerspruch, was der Junge selbst bisher geglaubt und was auch ich als Wahrheit gepredigt hatte. Von Unterbewusstsein und Gedankenübertragung, mit der manche alles Derartige zu erklären suchen, konnte in diesem Falle also keine Rede sein. Gedankenübertragung kam auch schon deswegen nicht in Frage, weil das Inspirationsmedium alle Sachen, die es von jetzt ab schrieb, nicht in den Sitzungen niedergeschrieben, sondern zu Hause, ohne Beisein irgendeines andern. Der Junge setzte sich nie aus eigener EntschlieÙung zum Schreiben hin, sondern dieselbe unwiderstehliche Gewalt, die ihn das erste mal in der Sitzung gepackt hatte, zwang ihn jedes Mal dazu und bestimmte auch den Augenblick dafür. Einmal wurde er in den frühesten Morgenstunden, als noch an kein Aufstehen zu denken war, plötzlich geweckt und aufgefordert, aufzustehen und sich zum Schreiben hinzusetzen. Er leistete dieser Aufforderung nicht Folge, da er dachte, es sei noch viel zu früh zum Aufstehen. Da fühlte er, wie er mit Gewalt aus dem Bett gezogen und auf den Boden gelegt wurde. Von Angst ergriffen sprang er auf und setzte sich zum Schreiben hin. Er schrieb wunderbare Ausführungen über „die Erlösung“, die in keinem Punkte mit dem übereinstimmen, was er als Katholik darüber wusste, aber auch sonst nirgends auch nur in ähnlicher Weise zu finden ist. Ebenso schrieb er, der einfache Landjunge, eine Abhandlung über „die Heilige Schrift“, die vollständig neue Wahrheiten enthält. Nicht bloß der Inhalt, sondern auch die Satzbildung ist in diesen Niederschriften so, dass der Junge das nie aus sich hätte fertig bringen können. Er schrieb folgende Abhandlungen in Prosa: „Die Vergeistigung der Seele“ – „Die Gnade Gottes“ – Was hat dein Erlöser für dich getan?“ – Frühling, Sommer, Herbst und Winter“ – „Die Ernte“ – „Die Nacht“ – „Flehet zum Herrn“ – „Die Heilige Schrift“ – „Kindesliebe“ – „Der Tod des Sterblichen“ –

Wie alle Niederschriften in Prosa nur die Wahrheiten Gottes zum Gegenstand haben, so auch seine Gedichte: „Der Helden Ruf“ – „Die Sprache der Schöpfung“ – Heil und Hosanna“ – Auf Gottes Wegen“ – „Gottes Hirt und seine Herde“ – „Der Stärkere“ – „So zieht dein Schöpfer“ –

Die Ausbildung seines Bruders zum Sprechmedium nahm längere Zeit in Anspruch. Der Anblick der dabei eintretenden körperlichen Zustände war oft recht beängstigend. Ich war daher froh, vorher darüber unterrichtet worden zu sein, sonst hätte ich wohl kaum den Mut gefunden, bis zum Schluss auszuharren. Die Mutter des Jungen hatte ich gebeten, bis auf weiteres den Sitzungen fern zu bleiben.

Nachdem seine Ausbildung vollendet war, fiel er in derselben Weiße in den sogenannten „Trance“-Zustand, wie ich dies zuerst bei dem Sprechmedium in der Stadt gesehen hatte. Das Geistwesen, das zum erstenmal durch ihn sprach, kam mit dem Grus: „Gott mit uns!“ Dann schwur er bei Gott, dass es ein guter Geist Gottes sei und nannte seinen Namen.

Durch diesen Geist wurde mir eine Fülle von Weisungen und Belehrungen gegeben, die alle mit dem übereinstimmten, was ich durch das „Inspirations“-Medium meiner Pfarre und vor allem durch das Medium in der Stadt erfuhr.

Zwei Dinge fielen mir dabei auf.

Zunächst konnte ich einen Rangunterschied zwischen dem Geist feststellen, der durch das Sprechmedium in meiner Pfarre sprach und dem Geist, der sich des Mediums in der benachbarten Stadt bediente. Denn manchmal, wenn ich eine sehr wichtige Frage an den aus dem Medium meiner Pfarre sprechenden Geist richtete, lehnte er die Beantwortung mit dem Bermerken ab: „Dazu habe ich keinen Auftrag. Aber frage „Ihn“!“ – Bei dem Worte „Ihn“ verbeugte er sich tief. Mit „Ihn“ meinte er den Geist, der den Jungen in der Stadt als Medium hatte. Das erste mal, als er mich an diesen wies, fragte ich, ob er diesen Geist kenne. „Ich kenne ihn“ – war seine kurze Antwort. Dabei verneigte er sich wiederum sehr tief. – Es wollte mir zuerst etwas unverständlich vorkommen, dass der aus meinem Bauernjungen sprechende Geist mir nicht die Fragen ebenso gut beantworten dürfe, wie der Geist, der den Jungen in der Stadt als Medium hatte. Letzteren fragte ich daher eines Tages nach der Ursache. Er belehrte mich, dass es in der Geisterwelt ähnlich gehe, wie bei uns Menschen. Wenn ein Bote mit einem bestimmten Auftrag zu jemand geschickt werde, dann habe er nur das auszurichten, was ihm aufgetragen worden sei. Nichts anderes. So habe er selbst als Beauftragter Gottes das Recht, mir jede Frage zu beantworten, die ich an ihn stelle, wenn er die Beantwortung für notwendig oder nützlich halte. Einen so weitgehenden Auftrag habe jedoch der Geist nicht, der aus dem Sprechmedium meiner Pfarre spreche. Dieser habe daher die Pflicht, mich in allen Fragen, die er nicht beantworten dürfe, an ihn zu weisen. Denn jener Geist sei ihm untergeordnet.

Noch ein anderer Unterschied fiel mir auf. Aus dem Medium in der Stadt redete stets **derselbe** Geist, während in das Sprechmedium meiner Pfarre auch andere Geistwesen eintraten. Allerdings blieb der daraus redende hohe Geist immer der Führer. Er kam stets mit dem Gruß. „Gott mit uns!“ und war an seiner zarten Stimme und an der ihm eigentümlichen Ausdrucksweise erkenntlich. Auch kam er bei den Sitzungen in meiner Pfarre stets als erster.

Eines Tages fragte ich ihn, wie es zu erklären sei, das durch das Medium in der Stadt immer nur ein und derselbe Geist rede, während das von ihm benutzte Medium auch andern Geistern als Werkzeuge diene. Darauf gab er mir folgende Antwort: „Dem Geist, der durch das Medium in der Stadt spricht, wurde zur Erfüllung einer bestimmten Aufgabe jenes Medium **zur alleinigen Benutzung** zugeteilt. Darum werden andere Geistwesen bei jenem Medium nicht zugelassen. – Das Medium, durch das ich spreche, ist zwar auch für mich ausgebildet worden. Aber es ist Gottes Wille, das auch noch andere Geister, gute und böse, hohe und niedere, in dieses Medium eintreten und sich kundgeben. Dadurch soll dir Gelegenheit gegeben werden,

die verschiedensten Arten der Geister kennen zu lernen. Aus dem, was sie reden und tun, sollst du den Zustand beurteilen, in dem sie sich im Jenseits befinden. Vor allem sollst du einen Begriff bekommen von dem Weg, den die niederen Geister zu gehen haben, bis sie zur Vollendung gelangen. Ein solch persönliches Erleben der Geisterwelt durch ihr Auftreten in den Medien ist für dich von der größten Wichtigkeit und vermehrt deine Erkenntnisse auf diesem Gebiet in viel vollkommener Weise als es eine mündliche Belehrung zu tun vermag. Doch werden die Geister, die sich durch dieses Medium kundtun, nicht nach Belieben kommen und gehen. Sie unterstehen einem Kontrollgeist, der zu bestimmen hat, welche Geister in das Medium eintreten und wie lange sie darin verweilen dürfen. Bei allen Medien, die als Werkzeuge des Guten dienen, ist eine solche Kontrolle. Ebenso in allen Versammlungen, in denen der Geisterverkehr so vor sich geht, wie es Gott haben will. Wo diese Kontrolle fehlt, erlebt ihr nichts wirklich Schönes und Gutes. Denn die guten und hohen Geister fehlen. Sie treten nur dort auf, wo alles nach der von Gott bestimmten Ordnung sich vollzieht und ein Geist Gottes Ordnung hält. Bei den meisten der heutigen spiritistischen Zusammenkünfte fehlt diese Kontrolle, und daher sind sie der Tummelplatz der niederen Geisterwelt.“

„Im Anfang werde ich dir vorher sagen, welche Geister in das Medium eintreten und wie du dich ihnen gegenüber zu verhalten hast. Später wirst du sie selbst unterscheiden können und wirst wissen, was du in jedem einzelnen Falle tun sollst.“

So geschah es.

Sehr groß war die Zahl der Geister, die sich des „Sprechmediums“ meiner Pfarre bedienten.

Es kamen **hohe Geister**, die mit den Worten des Lobes und Preises Gottes eintraten, uns wichtige Belehrungen erteilten und dann mit dem Segen Gottes sich verabschiedeten,

Schwer leidende Geister meldeten sich, die oft in erschütternden Worten um Hilfe flehten und uns baten, mit ihnen zu beten. Manchmal sprachen sie in einer fremden Sprache, die wir nicht verstanden und zeigten sich sehr unglücklich darüber, dass sie sich uns nicht verständlich machen konnten.

Dann kamen **niedere Geister**, die sich und ihr Schicksal verfluchten und die schändlichsten Beschimpfungen gegen uns ausstießen und über alles Hohe und Heilige höhnten. Wenn wir sie aufforderten, mit uns zu Gott zu beten, lehnten sie es unter Ausdrücken des Spottes oder des Hasses ab. Drangen wir darauf, den Namen Gottes auszusprechen, so traten sie sofort aus dem Medium aus.

Sehr zahlreich waren die Geistwesen, die überhaupt nicht wussten, dass sie durch den Tod von ihrem irdischen Leib getrennt waren. Sie sich noch auf der Erde zu befinden und die Beschäftigung zu verrichten, die sie als Menschen hatten. Es waren die sogenannten „**erdgebundenen Geister**“.

„Das grauenhafteste, was wir erlebten, war das Auftreten der Geister von Verbrechern. Sie sahen sich beständig an dem Ort ihrer Taten und erlebten immer von neuem die Szenen, die sich bei Verübung ihrer Verbrechen abgespielt hatten. Es war wie ein Film, der sich stets wiederholt. – Der Geist des Mörders war dauernd in der Vorbereitung und Ausführung des Mordes in allen Einzelheiten, brachte die Gedanken und Empfindungen jener schrecklichen Stunden in Worten zum Ausdruck, die uns erschauern machten; er sah sein Opfer vor sich, das ihn ständig anschaute und ihn durch diesen Blick zur Verzweiflung trieb. Ähnliches widerfuhr den Geistern von Wucherern oder sonstigen Übeltätern, die einst ihre Mitmenschen in Not und Unglück gebracht hatten. Wohin sie sich wenden mochten, überall standen die Gestalten ihrer Opfer vor ihnen. Der Geist des Selbstmörders war unaufhörlich in den Gefühlen, Verzweiflungsausbrüchen und Geschehnissen, die seinen Selbstmord begleitet hatten. Kein Bühnendarsteller der Welt vermag seine Rolle so wahrheitsgetreu zu spielen, wie

diese Geister das Erleben der dunkelsten Stunden ihres irdischen Daseins durch den Körper der in diesen Dingen ganz unerfahrenen, unwissenden und harmlosen Medien darstellten. Oft zitterten wir bei Ansehen und Anhören dessen, was sich vor unsern Augen abspielte, an allen Gliedern.

Hie und da stellten sich auch sogenannte „**Fopp-Geister**“ ein, die uns mit ihren Späßen und Lügen zu belustigen suchten. Da wir ihr Verbleiben ablehnten, mussten sie so schnell, wie sie gekommen waren, auch wieder gehen.

Das Auftreten der verschiedenartigsten Geister und das, was sich dabei zutrug, hatte seine tiefe Bedeutung.

Von den hohen Geistern empfangen wir wertvolle Unterweisungen, manchmal auch ernste Zurechtweisungen und Tadel, so dass nicht selten bei dem einen oder andern der Teilnehmer die Tränen kamen. Mehr als einmal wurden die geheimsten Gedanken der Anwesenden offenbart, jedoch stets so, dass keiner vor den übrigen beschämt wurde. Es ist überhaupt eine Eigentümlichkeit der guten Geisterwelt, dass sie ihren Tadel und ihre Zurechtweisungen immer in Formen kleidet, die nie verletzen, sondern mit dem Hinweis auf die Verfehlung der Menschen stets Worte des Trostes, der Ermunterung und der Liebe verbinden. Sie brechen nie das geknickte Rohr und löschen den glimmenden Docht nicht aus. Mit zarten Händen behandeln sie die Wunden an den Herzen ihrer Pflegebefohlenen.

Mahnungen und Ratschläge in einer und derselben Sache pflegen sie nicht oft zu wiederholen. Wird das, was sie sagen, nicht befolgt, so machen sie vielleicht noch das eine oder andere mal darauf aufmerksam. Dann nicht mehr oder nur in den seltensten Fällen. Gibt sich jedoch einer Mühe, den Rat oder die Mahnung auszuführen, dann kommen sie immer wieder darauf zurück und helfen ihm durch Belehrung und liebevolle Ermunterung so lange, bis er sein Ziel erreicht hat. Wenn jemand nur wirklich guten Willen zeigt, dann kennt ihre Liebe und Erbarmen auch in den Fällen, wo einer immer wieder aus menschlicher Schwäche strauchelt, keine Grenze. Macht einer jedoch nicht einmal den Versuch, das auszuführen, was ihm einer dieser Gottesboten gesagt, und er bittet nachher in einer andern Sache um seinen Rat, dann erfolgt gewöhnlich die Antwort: „Warum fragst du mich? Du tust ja doch nicht, was ich dir sage.“

Aber auch das Auftreten der niedrigsten Geister gereichte und zur Belehrung. Nie werde ich jenen Abend vergessen, an dem in ein Sprechmedium die Geister von drei Selbstmördern in kurzen Abständen nacheinander eintraten, und wir das Grauenhafteste erlebten, was Menschen auf diesem Gebiete vor Augen treten kann. Als der letzte der drei Geister aus dem Medium ausgetreten war, und wir noch zitternd da saßen, kam der leitende Geist – auch „Führer“ genannt – in das Medium und richtete die Worte an uns: Es hat seinen tiefen Grund, das euch das Furchtbare heute Abend gezeigt worden ist. Zunächst solltet ihr sehen, wie die „Ruhe“ beschaffen ist, die manche Menschen nach ihrem irdischen Tode haben. Ihr pflegt ja am Grabe der Menschen so oft zu sagen: „Nun hat er Ruhe!“ – Heute Abend habt ihr diese „Ruhe“ gesehen. Ihr vermöget gar nicht zu ermessen, was diese unglücklichen Geister zu erliden haben, bis sie zur Erkenntnis ihres Zustandes kommen und sich zu Gott wenden. Ihr dürft die drei Geister nicht belehren. Sie sind es nicht wert. Sie müssen erst durch Leiden reif werden für eine solche Belehrung. Heute wäre sie zwecklos gewesen. – Aber der Zustand dieser Geister ist euch noch aus einem andern Grunde gezeigt worden.“

Und nun erhob er in feierlichem Ernst seine Stimme und sagte: „Einer von euch hat sich heute mit Selbstmordgedanken getragen und war schon im Begriff, die Vorbereitungen dazu zu treffen.“

Da stieß eine der Anwesenden einen jähen Schrei aus und rief: „Ich bin es! Ach Gott, ich bin es!“

„Ja, du bist es“, sagte er nun in sanften Ton. „Du glaubtest dich von dem schweren, dass du nun schon seit vielen Jahren zu tragen hast, durch Selbstmord entziehen zu können und dadurch Ruhe zu finden. Heute hast du ja die „Ruhe“ gesehen, die deiner in einem solchen Falle harret. Jetzt wirst du wohl für immer von dem Gedanken des Selbstmordes geheilt sein. So war der heutige Abend für dich eine große Wohltat.“

Mein besonderes Augenmerk richtete ich darauf, ob das, was mir durch die „Medien“ mitgeteilt oder vorausgesagt wurde, sich bewahrheitete. Denn wenn das, was wir auf seine Richtigkeit nachprüfen konnten, Wahrheit war, dann hatten wir keinen Grund, an der Wahrheit dessen zu zweifeln, was sich einer Nachprüfung entzog.

Aus den vielen Feststellungen, die ich bezüglich der Angaben der Geister gemacht habe, möchte ich einige anführen, die geeignet sind, jeden Vorurteilslosen zu überzeugen.

1. Ein Gang mit einem Medium durch meine Pfarrkirche. – Eines Tages besuchte mich das Medium aus der Stadt in meinem Pfarrhaus. Wir saßen zusammen in meinem Arbeitszimmer und unterhielten uns über gleichgültige Dinge. Meine Haushälterin war in der Küche beschäftigt und kam ab und zu in Zimmer. In einem Augenblick- als wir wieder allein waren, fiel der Junge plötzlich in „Trance“, und der Geist wandte sich mit folgenden Worten an mich: „Deine Haushälterin ist soeben in den Garten gegangen um dort zu arbeiten. Diese Zeit möchte ich benutzen, um mit dir zu sprechen. Bitte, zeige mir deine Kirche!“

Das meine Haushälterin in den Garten gegangen war, um darin zu arbeiten, konnte weder ich noch der Junge als Mensch wissen. Denn der Garten lag hinter dem Pfarrhaus und man gelangte aus der Küche, die an den Garten anstieß, in der Weiße in den Garten, dass man zunächst den hintersten Teil des Hausflurs betrat, aus dem dann eine Türe in den Garten führte. Wir beide saßen in einem Zimmer der entgegengesetzten Seite und konnten weder sehen noch hören, was in Küche und Garten vorging.

Auf die Bitte, ihm die Kirche zu zeigen, stand ich auf. Der Junge folgte mir in seinem Trancezustand mit schwerfälligen Schritten und geschlossenen Augen. Die Kirche lag dicht neben dem Pfarrhaus. Man brauchte nicht über die Straße zu gehen, um hinein zu gelangen. Durch eine Seitentüre konnte man aus dem Vorgarten in die Kirche eintreten. In der Kirche angekommen sagte er: „Der Altar steht ja über einem Totengerippe, das in der Erde liegt. Auch unter dem Fußboden des Schiffes befindet sich eine Anzahl von Totengerippen. Hier war früher ein Kirchhof.“

Ich entgegnete, dass ich davon nichts wisse. Auch hielt ich dies nicht für möglich. Denn die Kirche stand erhöht und um die Kirche herum war kein Raum für Grabstätten. - „Erkundige dich bei den ältesten Leuten deiner Pfarrei“ – sagte er – „sie können vielleicht darüber Aufschluss geben.“

Dann wandte er die geschlossenen Augen zu der Orgelbühne mit den Worten: „Du weißt, dass ich in rein materiellen Dingen keine Ratschläge zu geben pflege. Aber heute möchte ich eine Ausnahme machen. Du hast eine Orgel angeschafft. Sage deinem Organisten, er möge nach dem Orgelspiel jedes Mal die Register wieder ganz in die Orgel zurückdrücken. Drei Register sind augenblicklich noch halb herausgezogen. Dadurch setzt sich Staub und Feuchtigkeit in die Orgelpfeifen und beeinträchtigt im Laufe der Zeit die Reinheit der Töne. Ein reines, schönes Orgelspiel trägt zur Verschönerung des Gottesdienstes und dadurch zur Ehre Gottes bei. Darum sage ich dir dies.“

Der Spieltisch der Orgel war verschlossen. So dass man weder die Tasten noch die Register sehen konnte, selbst wenn man davor gestanden hätte. Erst recht nicht vom Altare aus, an dem wir uns in diesem Augenblick befanden. Aus dieser Entfernung hätten wir selbst dann

nichts sehen können, wenn die Orgel offen gewesen wäre. Der Schlüssel zur Orgel hing im Sakristei Schrank.

Dann gingen wir zu einem Seitenaltar. Das Altarbild stellt den Tod des heiligen Josef dar. Jesus und Maria stehen an seinem Sterbebett. „Diese Darstellung ist nicht richtig“ – sagte er – „Jesus war beim Tode Josefs nicht anwesend.“

Nun gingen wir an den einzelnen Kreuzwegstationen vorüber. Bei der Darstellung, in der Veronika das Schweißstuch mit dem Bilde des blutigen Antlitz Jesu zurückerhält, fragte ich ihn, ob diese Begebenheit bloß Legende oder Wirklichkeit sei. „Es ist Wirklichkeit und keine Legende“ – war seine Antwort.

Bei der Darstellung der Kreuzigung Christi fragte er ich plötzlich: „Was glaubst du, hat bei der Kreuzigung den größten Schmerz verursacht?“ Ich erwiderte: „Die Annagelung.“ – „Nein“, - entgegnete er – „nicht die Annagelung, sondern der Durst. Die Nägel wurden mit einem wuchtigen Schlag von den brutalen Henkersknechten durch Hände und Füße getrieben und verursachten zunächst eine nicht besonders schmerzliche Betäubung. So, wie eure Verwundeten im Kriege die schweren Verletzungen durch Kugel oder Granatsplitter im ersten Augenblick kaum fühlten. Aber der Durst infolge des Blutverlustes ist das Furchtbarste, auch bei euren Verwundeten. Er kann die Menschen wahnsinnig machen. Kein körperlicher Schmerz ist mit der Qual des Verdurstens zu vergleichen.“

Beim Weitergehen gelangten wir zu einer Seitenkapelle. Darin war ein altes Marienbild aus Holz, das in den früheren Jahrhunderten in einem Kloster gestanden hatte, dessen Ruinen sich noch in der Nähe befanden. – „Dieses Bild“ – sagte er – „suchen schon seit langem die leidenden Geister, die da unten im Tal bei den Ruinen des Klosters gebannt sind.“ – Ganz erstaunt fragte ich: „Warum suchen denn jene Geister schon so lange dieses Marienbild? Es ist hier doch leicht zu finden. Und zudem, was kann das Bild den leidenden Geistern nützen?“

„Du verstehst das nicht? Nun, dann will ich es dir erklären. Siehe, die Geister, die zur Strafe für ihre Taten an irgendeinen Ort gebannt sind, dürfen über den für sie bestimmten „Bannkreis“ nicht hinaus. Aus diesem Grunde können auch die in jenes Tal bei den Klosterruinen gebannten Geister nicht bis zu dieser Kirche gelangen. Sie können das Marienbild also nur innerhalb ihres Bannkreises suchen. Und da finden sie es nicht. – Wenn du weiter fragst, was ihnen das Marienbild denn helfen könne, so ist es richtig, dass ihnen das Bild selbst keine Hilfe bringen kann. Aber etwas anderes, was mit dem Bilde zusammenhing, brachte ihnen früher Erleichterung. Als nämlich das Bild noch in dem Kloster stand, kamen viele Menschen, um vor dem Bilde zu beten. Bei dieser Gelegenheit verrichtete man auch Gebete für die „armen Seelen“, wie ihr die leidenden Geister nennt. Das Gebet kann zwar diesen Geistern nichts von ihrer Schuld und Strafe wegnehmen. Aber sie **vernehmen** das Beten, und ihre Gedanken werden ebenfalls auf Gott hingelenkt. Dadurch finden sie eine Erleichterung ihres Zustandes. Seit der Zeit nun, wo das Bild dort weggenommen wurde, kommt niemand mehr zum Beten dorthin, und die Geister vermissen die Wohltat, die ihnen das Gebet brachte. Sie wissen, dass das Beten im Zusammenhang mit der Anwesenheit des Marienbildes stand. Darum sind sie darauf aus, das Bild wieder dorthin zu schaffen.“

„Jetzt kamen wir an die Treppe, die zur Orgelbühne führte. Ich hätte nun gar zu gern gewusst, wie es sich mit den halbherausgezogenen Orgelregistern verhielt. Aber noch ein anderer Gedanke beschäftigte mich in diesem Augenblick. Ich legte mir nämlich die Frage vor, ob er wohl Orgel spielen könne. Dass der Junge es nicht konnte, wusste ich. Nur ein Bedenken hatte ich: Wird der fremde Geist so viel Gewalt über den Körper des Jungen haben, dass er die Finger und Füße so schnell bewegen kann, wie es ein Orgelspiel erfordert? - Nur zaghaft sprach ich daher die Bitte aus, ob er nicht auf der Orgel spielen wolle. – Gern, wenn es dir Freude macht“ – war seine Antwort. Sofort eilte ich in die Sakristei und holte von dort den

Schlüssel zur Orgel. Wir stiegen die Treppe zur Orgelbühne hinauf. Ich öffnete mit dem Schlüssel die Orgel und sah sofort nach den Registern. Richtig! Da waren drei Register halb herausgezogen. Nochmals bat er mich, den Organisten darauf hinzuweisen.

Dann setzte er sich an die Orgel, zog Register und begann zu spielen. Zuerst leis und zart in leiblichen Akkorden. Dann etwas stärker, - und je länger er spielte, umso mehr schwollen die Töne an. Und auf dem Höhepunkt des Spieles war es ein Wogen und Brausen und Stürmen mit allen Registern, wie ein Orkan, der Bäume entwurzelt. Dann nach und nach ein langsames Abschwellen und zum Schluss ein wunderbar sanftes und friedliches Ausklingen. Kein Zweifel, hier saß ein Meister an der Orgel.

Als er geendet hatte, drückte er alle Register in die Orgel und stand von der Orgelbank auf. Ich schloss die Orgel wieder zu. Da trat er vor mich hin und stellte die Frage an mich: „Weißt du, was ich soeben auf der Orgel gespielt habe? – Ich antwortete mit „Nein“. – „Dein Leben habe ich gespielt“ – sagte er ruhig.

Ich sah ihn erstaunt an. Ich konnte mir nicht denken, dass man das Leben eines Menschen spielen könne. Als ob er meine Gedanken gelesen hätte, begann er folgende Belehrung: „Das Leben eines Menschen ist wie ein Gemälde. Man kann malen in Farben, man kann auch malen in Tönen. Jede Farbe stellt einen Ton dar und jeder Ton eine Farbe. Es gibt Hellseher, die alle Töne in ihren Farben sehen und Harmonie und Disharmonie nicht durchs Gehör feststellen, sondern durch Anschauen der Tonfarben. Daher kann man jedes Gemälde spielen, als ob man Noten vor sich hätte. Wenigstens die Geisterwelt kann dies.“

Ich verstand seine Ausführung nicht. Sie waren mir zu neu.

Schweigend gingen wir wieder die Treppe hinunter in das Schiff der Kirche bis zur Türe, durch die wir hereingekommen waren. Hier blieb er mit den Worten stehen“ „Ich will mich jetzt verabschieden. Ich kann nicht mehr mit ins Pfarrhaus gehen. Denn deine Haushälterin ist soeben im Begriff, aus dem Garten in s Haus zu kommen, und ich möchte nicht, dass sie den Jungen im Trancezustand sehe. Ich stelle mich jetzt an diese Wand. Stotze du den Körper des Jungen, damit er nicht zu Boden fällt, wenn ich aus ihm austrete.

Ich tat nach seiner Weisung und musste meine ganze Kraft anstrengen, den beim Austreten des Geistes vornüber sinkenden Körper des Jungen aufrecht zu halten. Sofort kam dieser zu sich und war sehr erstaunt, mit mir in der Kirche zu sein. Er wusste sich bloß zu erinnern, dass wir zusammen im Pfarrhaus gesessen. Von dem was sich inzwischen zugetragen, wusste er nichts. Als sich sagte, dass er sehr schön Orgel gespielt habe, schüttelte er ungläubig den Kopf.

In dem Augenblick, wo wir die Pfarrhaustüre öffneten, betrat meine Haushälterin, aus dem Garten kommend, den hinteren Teil des Hausflurs. Sie hätte also den Jungen in seinem Trancezustand gesehen, wenn der Geist, um dies zu verhindern, nicht vorher aus dem Medium ausgetreten wäre.

Der Junge selbst, mit dem ich nachher über die einzelnen Geschehnisse sprach, wusste weder etwas von den Totengerippen, noch von den Orgelregistern, noch von dem Tod des heiligen Josef, noch von dem Schweißstuch der Veronika, noch von den Schmerzen bei der Kreuzigung, noch von dem Marienbilde und seiner Geschichte, noch von den bei den Klosterruinen gebannten Geistern und der Wirkung des Gebetes für sie, noch von dem Orgelspiel und der im Anschluss daran gegebenen Belehrung.

Noch an demselben Abend stellte ich durch Nachfrage fest, dass dort, wo jetzt die Kirche steht, in ganz alter Zeit sich tatsächlich ein Begräbnisplatz befunden hatte.

2. Ein Ordensmann als Spiritist. – Eine Angabe, die eines Abends durch den Bauernjungen meiner Pfarre als Sprechmedium gemacht wurde, erschien und ganz unwahrscheinlich. Durch das Medium nämlich gesagt worden, das auch ein Pater aus dem benachbarten Benediktinerkloster sich an „spiritistischen Sitzungen“ beteilige, die in nicht weit entfernten Stadt abgehalten würden. Wir konnten uns nicht denken, dass ein Mönch in seinem Ordens Habit sich in einen spiritistischen Zirkel setze, da doch gerade die katholische Kirche eine so scharfe Gegnerin des „Spiritismus“ ist. Eine Möglichkeit, die Wahrheit der Angabe nachzuprüfen, hatten wir nicht. Ihre Nachricht wurde jedoch bald auf eine andere Weise bestätigt. Es war nämlich gegen mich eine Anzeige wegen Teilnahme an spiritistischen Sitzungen bei meiner geistlichen Behörde eingereicht worden. Es kam eine Kommission, um mich über den Sachverhalt zu vernehmen. Das Verhör fand in der benachbarten Benediktinerabtei statt, wohin ich vorgeladen wurde.

Bei diesem Verhör gab ich der Wahrheit gemäß an, das ich derartigen Versammlungen beigewohnt und solche auch in meiner Pfarre veranstaltet hätte. Man hielt mir vor, dass es den Katholiken von Rom aus verboten sei, sich an spiritistischen Sitzungen zu beteiligen. Ich erklärte, dass mir ein solches Verbot nicht bekannt sei. Sollte es bestehen, so sei es mir unverständlich, dass ein Pater des Klosters, in dem wir uns augenblicklich befänden, ebenfalls an derartigen Sitzungen teilnehme. Ich machte diese Angabe nicht zu meiner Verteidigung, sondern bloß zu dem Zweck, um auf diese Weise feststellen zu können, ob tatsächlich ein Pater des Klosters an spiritistischen Sitzungen sich beteilige, wie es durch das Medium behauptet worden war.

Der Vorsitzende der Untersuchungskommission bestritt mit großer Entrüstung meine Angabe und betonte, es sei vollständig ausgeschlossen, dass ein Pater in „spiritistische Zirkel“ gehe. Schon sein Ordensgewand mache dies unmöglich. Er müsse daher meine Behauptung als schwere Verleumdung zurückweisen.

Ruhig entgegnete ich, dass ich jene Tatsache nicht erwähnt hätte, um den Pater oder dem Kloster Unannehmlichkeiten zu machen. Man habe mir dies von anderer Seite mitgeteilt und ich möchte diese Gelegenheit benützen, die Wahrheit der Angabe festzustellen. Sollte die mir gemachte Mitteilung sich als unwahr herausstellen, so würde ich für eine Richtigstellung Sorge tragen. Der Vorsitzende der Untersuchungskommission unterbrach nun mein Verhör und ging, wie ich annehme, zum Abt des Klosters. Nach einiger Zeit kam er mit sehr verlegener Miene zurück und bestätigte die Richtigkeit meiner Angabe. Als Entschuldigung fügte er hinzu, der betreffende Pater habe von dem Abt die Erlaubnis erhalten, spiritistische Sitzungen zu besuchen.

So hatte sich also die Angabe des Mediums als richtig erwiesen.

3. Im Laufe des gegen mich eingeleiteten Verfahrens folgte Bestätigung auf Bestätigung der mir in meiner eigenen Angelegenheit durch die Medien gemachten Angaben und Voraussagungen.

Eines Tages erhielt ich eine Vorladung vor den Bischof. Kaum war das Schreiben in meiner Hand, da erschien plötzlich der Bauernjunge meiner Pfarre, der Sprechmedium war, bei mir im Pfarrhause und sagte: „Ich wurde gezwungen zu Ihnen zu gehen. Sie haben einen Brief von ihrer bischöflichen Behörde erhalten. Sie müssen am ... zum Bischof kommen.“ Ich fragte ihn, wieviel Zeilen der Brief enthalte. Auch das gab er genau an. Darauf fiel er in den Tieftrancezustand, und der aus ihm sprechende Geist sprach mir Mut zu mit den Worten: „Du brauchst keine Furcht zu haben. Auf Gott hoffe und fürchte dich nicht! Was können dir Menschen tun!“ Ich entgegnete, dass ich die durch den Verkehr mit der Geisterwelt gewonnene Überzeugung auch vor dem Bischof bekennen werde. Infolgedessen würde ich wohl in allernächster Zeit meine Absetzung als katholischer Pfarrer zu erwarten haben. „Der

Bischof wird dich nicht über den Spiritismus und deine daraus gewonnene Glaubensüberzeugung fragen“, entgegnete er. „Du wirst später auf dem Wege der Beurlaubung im Frieden mit deiner Religionsgemeinschaft aus deiner Pfarrei scheiden und nicht auf dem Wege der Absetzung.“

Ich konnte mir gar nicht denken, dass der Bischof mich nichts über die spiritistischen Versammlungen und die darin vorgetragenen Wahrheiten fragen würde. Und doch geschah es so, wie mir durch das Medium gesagt worden war. Der Bischof las mir das Verbot der römischen Kongregation aus dem Jahre 1917 vor, wonach Katholiken keine spiritistischen Versammlungen besuchen durften, ließ mich unterschreiben, das er mir das Verbot mitgeteilt habe und gab mir eine Buße für die bisherige Übertretung der Verbotes. Auf die spiritistische Sache selbst ging er mit keinem Worte ein.

Später musste ich eine für mich sehr schmerzliche Bestätigung einer durch das Medium in der Stadt gemachten Voraussage erfahren. Es war nämlich in einer Sitzung mitgeteilt worden, dass einer aus dem Kreise der Sitzungsteilnehmer jener Stadt mich verraten werde. Wir hielten keinen von uns eines solchen Verrates fähig. Und doch wurde das unmögliche zur Wirklichkeit. Eine Frau aus unserem Kreise erstattete gegen mich Anzeige bei der bischöflichen Behörde wegen meiner fortgesetzten Teilnahme an spiritistischen Sitzungen.

Infolge dieser Anzeige schien meine Absetzung unvermeidlich. Zwar hatte ich meine Beurlaubung zum Zwecke der Wohlfahrtspflege beantragt. Aber sie war in einer so schroffen Form durch das bischöfliche Generalvikariat abgelehnt worden, dass nach menschlichem Ermessen keine Hoffnung mehr bestand, sie zu erreichen. Das Verfahren gegen mich vor dem geistlichen Gericht nahm seinen Fortgang und es wurde Termin zur Hauptversammlung gegen mich anberaumt, und ich zu der Hauptverhandlung geladen. Nur noch wenige Tage trennten mich von diesem Termin, an dem das Urteil meiner Absetzung ohne Zweifel gefällt worden wäre. Dennoch vertraute ich auf die mir gemachte Voraussage, dass ich im Frieden mit meiner Religionsgemeinschaft auf dem Wege der Beurlaubung meine Pfarrei verlassen würde. Da erhielt ich noch in letzter Stunde vom geistlichen Gericht ein Telegramm, das auf Weisung des Bischofs das Verfahren gegen mich einstweilen eingestellt sei. Bald folgte ein Brief des Bischofs, in dem er die von mir nachgesuchte Beurlaubung genehmigte und anfragte, wann ich meine Pfarrei zu verlassen wünschte. Ich gab den Tag an, der mir schon seit langem als Tag meines Abschiedes aus meiner Pfarrei vorausgesagte worden war - 31. Dezember 1925.

4. In der Pfingstwoche des Jahres 1924 fuhr ich nach Graz in Steiermark. Auf der Strecke Passau-Wien war ich allein mit einem jungen Manne im Eisenbahnabteil. Ich saß ihm gegenüber und las in einem Buch. Da sah ich, wie der Kopf des jungen Mannes sich plötzlich vornüber neigte, als ob er eingeschlafen sei. Aber in demselben Augenblick richtete er sich wieder in die Höhe, saß da mit geschlossenen Augen, nahm sein Notizbuch aus der Tasche und beschrieb darin eine Seite. Dann riss er das Blatt heraus und gab es mir mit den Worten: „Nimm dies und verwahre es! An einer andern Stelle wird dir gesagt werden, was es bedeutet.“ Ich besah die Schrift, konnte jedoch die Zeichen nicht verstehen. Dann kam der junge Mann wieder zu sich. Er wusste nichts davon, dass er geschrieben hatte; auch nicht, dass er mir das Blatt gegeben und kein Wort von dem, was er mir gesagt. Auch er konnte die Zeichen nicht lesen, die auf dem Blatte standen.

Nach meiner Rückkehr von Graz in meine Pfarrei trug ich das beschriebene Blatt 14 Tage lang in meiner Tasche. Da kam ich an einem Samstagabend in die Familie meines Sprechmediums. Der Junge war allein im Zimmer. Nach einigen Augenblicken fiel er in „Trance“ und sagte: „Zeige mir den Zettel, den du bei dir trägst und dir auf der Reise nach Graz übergeben wurde.“ Ich gab ihm das Blatt. Er las es und sprach: „Morgen Nachmittag wird ein Jude zu dir kommen. Die Menschen sind der Meinung, dass er krank sei. In Wirklichkeit wird er von einem bösen Geist hart gequält und so im Banne gehalten, dass er fast kein Wort hervorbringen kann.“

Sobald er kommt, rufst du diesen Jungen, durch den ich spreche. Alles andere überlasse mir. Du wirst Großes erleben. Dieser Zettel wurde von dem Schutzgeist des Juden durch jenes Medium bei deiner Reise nach Graz geschrieben. Der Schutzgeist des Juden ist ein verstorbener Onkel aus Köln. Auch der böse Geist, der den Juden quält, ist ein verstorbener Verwandter.“

Am andern Nachmittag gegen 4 Uhr schellte jemand an der Pfarrhaustüre. Ich öffnete und erschrak bei dem Anblick eines Mannes, dessen Glieder sich verzerrten und dessen Kopf wie in einem beständigen Nervenzucken hin- und herging. Er wollte sprechen, brachte jedoch kein Wort hervor. Ich faste ihn an der Hand und führte ihn in mein Zimmer. Sofort ließ ich den Jungen rufen. Dieser kam, fiel in Gegenwart des Juden in Trance, stand auf, streckte seine Hand wie zur Beschwörung gegen den Mann und redete in einer Sprache, die ich nicht verstand. Der Jude wurde von einer unsichtbaren Gewalt einige mal hin- und hergeworfen. Dann fühlte er sich frei, begann vor Freude zu weinen und konnte ohne Stockung reden. Er erzählte mir, dass er genau wisse, was soeben mit ihm vorgegangen sei. Er selbst sei hellsehend und könne die Geister erkennen, die um ihn seien, sowohl die guten als auch die bösen. Sein guter Geist sei ein Onkel aus Köln. Der böse sei ein Verwandter, den er in diesem Leben nicht gekannt habe. Der böse habe ihn abhalten wollen, zu mir zu gehen und habe ihm unterwegs die schändlichsten Schimpf- und Lästerworte in hebräischer Sprache zugerufen. Er nannte mir einige dieser hebräischen Beschimpfungen. Jetzt hoffe er für immer von diesem bösen Begleiter befreit zu sein. Er wisse auch, welcher Geist es gewesen, der ihn heute befreit habe. Damit nahm er sein Gebetbuch aus der Tasche und zeigte mir ein hebräisches Gebet zu einem hohen Himmelsfürsten. Der Jude hatte recht gesehen. Dieser Geist war es. Während ich noch mit dem Juden sprach, fiel der Junge wiederum in Trance und wandte sich zu mir mit den Worten: „Was ich zu dir jetzt sage, hört dieser Mann da nicht. Ihm werden die Sinne gehalten, dass er nichts versteht. Was du heute hier erlebt hast, ist zu deiner Belehrung geschehen und auch diesem Manne zur Belehrung. Er wird nur kurze Zeit vom Bösen befreit bleiben. Der Böse wird bald wiederkehren und ihn weiter quälen bis zu seinem Tode. Das ist sein gerechtes Schicksal. Er hat es verdient. Zu dir wird er nicht wieder kommen. Er wird die Kraft dazu nicht mehr bekommen.“

Ich fragte nun den Mann, ob er verstanden habe, was soeben geredet worden sei. Er gab zur Antwort, dass er nichts gehört habe.

Tief erschüttert verabschiedete ich mich von diesem armen Menschen. Er kam nicht mehr wieder.

5. Oft war ich durch die verschiedenen Medien darauf hingewiesen worden, dass an den Urkunden der ersten christlichen Zeit so viele Fälschungen vorgenommen worden seien. Ich fragte mich immer wieder, ob denn kein wissenschaftliches Werk existiere, das den Versuch mache, die Fälschungen aufzudecken. Es war mir kein derartiges Werk bekannt. Auch konnte mir niemand ein solches angeben. In unsern Sitzungen fragte ich absichtlich nicht danach. Denn es war mir gesagt worden, dass mir alles das zugeleitet würde, was für mich von Nutzen sein könne.

Da wurden mir eines Tages zwei Lieferungen eines Werkes zugeschickt. Sie waren **nach nicht aufgeschnitten**. Dabei lag ein Brief von einer Dame, die ich erst einmal in meinem Leben gesehen hatte. Der Brief lautete:

„Die anliegenden Schriften hat mir vorgestern Frau Dr. H. aus F. für Sie mitgegeben. Sie **mußte** sie Ihnen plötzlich schicken, ohne gelesen zu haben.“

„An ihr vollzieht sich ein ganz Gewaltiges. Sie sollten baldmöglichst sie aufsuchen.“ N. N.

Die Frau Dr. H., die mir die Schriften plötzlich schicken **musste**, kannte ich weder persönlich, noch dem Namen nach.

In den Schriften, die sie mir schickte und von denen sie selbst nicht wusste, was enthielten, wurde der Nachweis geführt, dass eine Schrift des jüdischen Schriftstellers Flavius Josephus durch christliche Abschreiber zugunsten des Christentums in der gröblichsten Weise gefälscht worden war. Der Abschreiber hatte aus Flavius Josephus als einem **Verächter** Christi einen **Verehrer** Christi gemacht.

In diesen mir zugeschickten Schriften waren außerdem zahlreiche Hinweise auf die planmäßig vorgenommenen Fälschungen der Schriftwerke der ersten Jahrhunderte enthalten, so dass ich darin alles bestätigt fand, was mir durch die in diesen Dingen vollständig unerfahrenen Medien über diesen Punkt gesagt worden war. Diese Feststellung war mir eine große Genugtuung.

6. Eine Bestätigung sowohl der allgemeinen Wahrheit des Geisterverkehrs als auch mancher Einzelwahrheiten auf diesem Gebiete erlebte ich bei einem Aufenthalt in Amerika. Hier ist der Spiritismus weit verbreitet unter der Bezeichnung „Spiritualismus“. Überall bestehen sogenannte „Spiritualistische Kirchen“. Ich benutze nun zunächst die Gelegenheit, die Handhabung des „Spiritismus“ in diesen Kirchen kennenzulernen. Zu diesem Zwecke besuchte ich eine Anzahl spiritistischer Gottesdienste. Da fand ich leider bestätigt, was mir so oft durch die Medien in Deutschland gesagt worden war, die mich immer wieder darauf hingewiesen hatten, dass die guten Geister Gottes überall da fern bleiben, wo es sich bei den Teilnehmern an spiritistischen Versammlungen mehr um irdische Zwecke handele als um ein inneres Fortschreiten auf dem Wege zu Gott. Wo die materiellen Gesichtspunkte vorherrschen, stelle sich die niedere Geisterwelt ein. Es fehle dann jede Kontrolle der Geister. Solche Versammlungen seien dann der Tummelplatz jener Geistwesen, die sich in den niederen Sphären befänden, ohne deshalb gerade zu den ausgesprochenen bösen Geistern zu gehören. Meistens seien es verstorbene Angehörige, Freunde und Bekannte der Versammlungsteilnehmer, die im Jenseits selbst noch nicht weit fortgeschritten seien und denen daher die irdischen Anliegen ihrer menschlichen Hinterbliebenen mehr am Herzen lägen, als deren geistiges **Vorankommen**. Solche Versammlungen seien dann kein Gottesdienst mehr, sondern eher Auskunftsstellen für rein irdische Fragen und Anliegen und nährten sich in sehr bedenklicher Weise dem, was bei dem heidnischen Götzendienste sich abspielte. Denn die Anziehungskraft des heidnischen Götzdienstes bestehe gerade darin, dass die Menschen durch die bei dem Götzdienst tätigen Medien über ihr irdisches Fortkommen und ihre irdische Zukunft Auskunft erhoffen.

Etwas geistig Hohes und Erhebendes trat mir in keiner dieser Kirchen entgegen, so sehr ich mich auch danach sehnte. Meistens war vielmehr das, was ich darin erlebte, von einer Art, welche die Sache des Spiritismus eher schädigen, als ihr von Nutzen sein konnte. Auch hatte ich den Eindruck, dass die Besucher wohl nur wegen der Botschaften, die sie in ihren **irdischen Anliegen** zu erhalten hofften, an diesen Zusammenkünften teilnahmen. Ebenso scheint die Geldfrage bei den Leitern dieser Kirchen keine untergeordnete Rolle zu spielen. Es wird eine feste Eintrittsgebühr erhoben, die selten weniger als einen ½ Dollar beträgt, so dass dem Unbemittelten der Besuch unmöglich gemacht ist.

Das alles bestätigte mir die Wahrheit dessen, was mir in Deutschland über den heutigen Spiritismus, auch wenn er unter äußern religiösen Formen vor sich geht, so eindringlich gesagt worden war. Ich gewann die Überzeugung, dass diese Art des Spiritismus die Menschheit ihrem Gott nicht viel näher bringen wird. Es ist nicht der Spiritismus der ersten Christen.

Doch sollte ich in Amerika auch das Hohe des Geisterverkehrs kennen lernen und darin eine Bestätigung des früher von mir selbst Erlebten erfahren.

Während meines Aufenthaltes in New York wohnte ich bei einer deutschen Familie Niemann, 148 E. 18. Str. – Ich gebe den Namen und die genaue Adresse dieser Familie deshalb an, weil sie bei den folgenden Erlebnissen die Hauptrolle spielt und mir gestattet hat, ihren Namen zu nennen. Grundsätzlich unterlasse ich es sonst in diesem Buche, Namen anzuführen, damit niemand infolge der Veröffentlichung dieser Schrift von übelwollenden Mitmenschen Unannehmlichkeiten zu erdulden hat.

Mit Herrn Niemann hatte ich nie über Spiritismus gesprochen, sondern ihm bloß etwas von den Erlebnissen in den spiritistischen Kirchen New Yorks mitgeteilt. Er selbst gehörte keiner Religionsgemeinde an. Der Gottesglaube schien bei ihm ausgelöscht zu sein. Die Vorgänge in den spiritistischen Versammlungen, von denen ich ihm erzählt hatte, hielt er für Schwindel und Geldmacherei.

Doch entschloss er sich eines Abends aus Neugierde, mich in eine solche Kirche zu begleiten. Wie jedem in der Kirche Anwesenden, wurde auch ihm eine Botschaft erteilt. Das, was ihm da gesagt wurde, erwies sich in allen Teilen als Zutreffend, obschon das Medium ihn zum ersten mal sah und selbstverständlich nicht wusste, wer er war. Dabei wurde ihm auch mitgeteilt, dass er selbst eine große mediale Veranlagung habe, die er doch weiter ausbilden möge.

Nach Hause zurückgekehrt fragte mich Herr Niemann, was die Hellseherin mit der Ausbildung seiner medialen Veranlagung meine. Nun erklärte ich ihm die Zusammenhänge und erbot mich, mit ihm und seiner Frau zusammen das ein- oder andermal in der Woche einen kurzen Gottesdienst zu halten. Damit war ja auch mir von neuem Gelegenheit gegeben, das in Deutschland Erlebte auf seine Richtigkeit zu prüfen, an der ich freilich in keiner Weise mehr zweifelte.

Ich hielt die Gottesdienste in derselben Weiße, wie ich es früher in meiner Pfarrei in dem kleinen Kreis getan hatte, von dem ich bereits berichtet habe. Hier nun, jenseits des Ozeans, in einer Familie, die den Gottesglauben preisgegeben, aber ehrlich und aufrichtigen Willens war, die Wahrheit anzunehmen, sah ich zunächst die Ausbildung der Medien in derselben Weiße vor sich gehen, wie ich das bei den Medien meiner früheren Umgebung beobachtet hatte. Es waren also dieselben Gesetze der medialen Entwicklung dort, wie hier.

Schon am ersten Abend begann bei Herrn Niemann das mediale Schreiben, bei dem er zwar wusste, **daß** er schrieb, aber nicht, **was** er schrieb. Die einzelnen Abschnitte des Niedergeschriebenen zeigten verschiedene Handschriften und waren auch von verschiedenen Namen verstorbener Angehörigen und Freunde unterzeichnet, deren Herr Niemann sich erst wieder erinnerte, als er ihren Namen auf seiner Niederschrift an diesem Abend vor sich sah. Sie teilten ihm mit, er sei in dem, was er jetzt tue, auf dem rechten Wege. Er möge darauf fortfahren. Denn wie froh wären sie selbst gewesen, wenn man ihnen während ihres irdischen Lebens diesen Weg zu Gott gezeigt hätte. Es gäbe ein Jenseits und einen Gott; und auf ihn möge er vertrauen.

Herr Niemann war sprachlos, als er zu sich kam und das las, was mit seiner Hand in verschiedenen Schriftzügen geschrieben worden war.

Nachher hielt Herr Niemann in meiner Abwesenheit den Gottesdienst mit seiner Frau allein. Er schrieb wiederum, wie das erste mal, worüber sich seine Frau sehr wunderte. Denn sie war im Stillen der Meinung, ich hätte ihren Mann hypnotisiert und ihm durch Gedankenübertragung das eingegeben, was er niedergeschrieben. Nun hatte sie den Beweis, dass ihre Annahme unrichtig war, weil das mediale Schreiben auch dann in derselben Weiße vor sich ging, wenn ich nicht zugegen war. Außerdem hätte sie sich schon das erste mal sagen müssen, das mir

die Namen der Verstorbenen nicht bekannt sein konnten, die unter der ersten Niederschrift standen, und ich daher auch nicht imstande war, sie auf den Schreibenden zu übertragen. Sie erhielt aber in derselben Sitzung einen noch überzeugenderen Beweis. Plötzlich wurde sie nämlich selbst von einer unsichtbaren Macht gezwungen, den Bleistift zu ergreifen und zu schreiben, während ihr die Tränen über die Wangen rannen. In Gegensatz zu ihrem Manne wusste sie, was sie schrieb. Es war bei ihr dasselbe, was ich bei dem einen Jungen in meiner Pfarrei erlebt hatte. Wie diesem, so wurden auch der Frau Niemann die Gedanken, die sie niederschreiben sollte, mit aller Macht eingegeben. Sie war also ein „Inspirationsmedium“, wie jener Junge. Auch sie war nicht in der Lage, am Schluss ihrer Niederschrift das noch einmal wiederzugeben, was ihr inspiriert war.

Die Ausbildung dieser beiden Medien ging von Woche zu Woche weiter. Herr Niemann schrieb noch eine kurze Zeit, dann aber begann seine Ausbildung als „Sprechmedium“ mit all den äußeren Erscheinungen, die ich bei dem Sprechmedium in meiner früheren Pfarrei erlebt hatte. Der Geist, der durch ihn sprach, kam stets mit dem Gruß: „Der Friede Gottes sei mit euch!“ – oder, wenn er **besondere** Belehrungen erteilen wollte, mit dem Gruß: „Gottes Wort sei mit euch!“

Eine Bestätigung dessen, was durch diesen Geist uns mitgeteilt wurde, erhielten wir eines Tages in einer uns alle erschütternden Weiße. Ich hatte in Deutschland einen sehr lieben Freund. Er war ein einfacher Mann aus dem Volke und lebte auf dem Lande in einem kleinen Dorfe. Vor meiner Amerikareise hatte ich mich noch persönlich von ihm verabschiedet.

Da wurde am 20. Juli 1930 bei einem unserer Gottesdienste durch den aus Herrn Niemann sprechenden Geist gesagt, dass mein Freund in Deutschland schwer erkrankt sei und bald sterben werde. Die Botschaft lautete wörtlich: „Dein Freund H. S. ist schwer erkrankt. Er leidet an einer schleichenden Krankheit. Du wirst ihn auf dieser Erde nicht mehr sehen.“ – Als ich wegen dieser Worte erschrak und mir die Tränen in die Augen traten, tröstete er mich mit den Worten: „Dein Freund ist ein edler Mensch. Bei uns ist er gut aufgehoben. Wenn du ihm schreiben willst, dann tue es gleich, dann wird ihn dein Brief noch am Leben treffen.“ – Darauf schien er sich noch einmal zu vergewissern, ob mein Brief noch rechtzeitig ankäme, indem er den Kopf nach der Seite drehte, als wenn er mit jemand verhandelte und sich erkundigte. Dann wandte er sich wiederum an mich mit den Worten: „Ja, der Brief kommt noch rechtzeitig an. Aber zögere nicht länger damit!“

Am folgenden Tage schrieb ich einen Brief an meinen Freund und fügte ihm gewissermaßen zum Abschied mein Bild bei. Von dem, was mir über seinen bevorstehenden Tod gesagt worden war, schrieb ich selbstverständlich nichts. Ich drückte im Gegenteil meine Freude aus, ihn bald wiederzusehen und bat ihn, mich bei meiner Rückreise in Bremen abzuholen.

Am 20. August 1930 erhielt ich von meiner Schwester, die in Deutschland in der Nähe meines Freundes wohnte, einen Brief, datiert vom 11. August 1930, der mit folgenden Worten begann: „Leider muss ich dir mitteilen, das dein bester Freund H.S. aus O. gestorben ist. Wie ich hörte, soll er am Montag noch einen Brief von dir bekommen haben mit deinem Bilde. Da konnte er dich noch einmal sehen und dir Lebewohl sagen. Er soll sehr geweint haben, da du ihm geschrieben, er möge dich, wenn du zurückkommst, in Bremen abholen. Jetzt ist er schon in der Ewigkeit.“

An dem Tage. Als ich den Brief von meiner Schwester erhielt, hatten wir in unserm kleinen Kreise einen Gottesdienst. Seit jenem Abend, an dem mir der bevorstehende Tod meines Freundes angekündigt worden war, hatte der durch Herrn Niemann sich kundgebende Geist nicht mehr gesprochen. An diesem Abend trat er nun in das Medium ein und sprach nach dem von Frau Niemann aufgenommenen wörtlichen Stenogramm folgendes. „Gottes Wort sei mit euch! Amen! – Das ich heute durch ihn spreche, ist nur eine Ausnahme, um deine Bitte zu

erfüllen (Ich hatte nämlich während des Tages still für mich gebetet, Gott möge mir einige Worte des Trostes sagen lassen). „Es ist dir ein Leid widerfahren, das du als Mensch sehr schwer nimmst. Doch sei nicht traurig! Ihm (dem verstorbenen Freunde) geht es viel, viel besser. Und dir zur Belohnung: er steht an deiner rechten Seite, dir zugewandt, dir freundlich zulächelnd und mit der rechten Hand über deinen Kopf streichelnd. Er lässt vielmals grüßen. Du sollst es nicht so schwer nehmen. Vielleicht später wirst du ihn hören.“ (Er meinte damit, dass der Verstorbene später vielleicht durch das Medium selbst mit mir spreche) Noch nicht. – Sein letzter Kampf war nicht so schwer. Er wollte dich gern noch einmal sehen und sprechen. Das Erste kann jetzt (nämlich das Sehen). Das Zweite (nämlich das Sprechen) noch nicht. – Er starb im Gebete zu Gott. – O, ihr armen Menschenkinder! Es ist hier so schwer für euch. Doch bleibet treu! Wanket nicht und stolpert nicht, so bleibt die Belohnung nicht aus. Und viele, denen es hienieden nicht so gut ging, wie manch andern, die stehen drüben viel höher als die, die hier ihre Herrscher waren. Der „Stoff“ macht nicht glücklich (Unter Stoff meint der Geist das Geld. Das Wort „Geld“ spricht er nie aus, sondern bezeichnet es mit „Stoff“). – „Also nimm es nicht so schwer! Ach, wenn du ihn sehen könntest! Dass er sehr hoch ist, kannst du daran erkennen, dass er hier ist. Er hat noch eine kleine Läuterung, dann ist er in der elften Sphäre. Er überspringt die zehnte. Er gehört zu den wenigen Menschen, die rechte Kinder Gottes sind und waren.“

Dann betete der Geist mit aufgehobenen Händen des Mediums: „Himmlicher Vater, sei uns gnädig! Neige dein Angesicht herab zu uns! Erfülle ihn, der hier in Trauer und Schmerz um den verlorenen Freund sitzt, mit Trost! Gib ihm den Frieden und die Heiterkeit, dass er den Schmerz überwindet. Lasse ihn, den Abgeschiedenen, der ein Muster war unter den Menschen, gnädig zu dir kommen! Nimm ihn auf in deinen Kreis, damit er schnell sich entwickelt und Gnade und Segen wirkt für die Menschheit. Vater, den du ausersehen, er kommt zu dir. Lass ihn das Werk vollbringen, für das er dann ausersehen ist. Sei gnädig, Vater und segne sie beide! Amen!“

In den darauffolgenden Gottesdiensten schrieb Frau Niemann unter der geistigen Einwirkung meines verstorbenen Freundes Dinge, die sie als Mensch nicht wissen konnte. So wurde in einer Niederschrift auf einen Spaziergang hingewiesen, den ich vor langen Jahren mit dem nun verstorbenen Freunde durch ein kleines Hunsrücktal gemacht hatte. Dabei hatten wir uns über Gott und die großen Jenseitsfragen unterhalten. Ich selbst erinnerte mich erst wieder an diese Begebenheit, als ich sie in der medialen Niederschrift der Frau Niemann las. Das Tal war darin mit dem richtigen Namen angegeben, den nur die Leute kennen, die in der Gegend des Tales wohnen.

Auch in den Jahren, wo mein Freund noch lebte, erhielt ich durch ihn so gewaltige Beweise von der Wahrheit dessen, was mir im Verkehr mit der Geisterwelt mitgeteilt worden war, dass sie allein genügt hätten, mich zu überzeugen. Als ich nämlich infolge meiner geistigen Erlebnisse meine religiöse Überzeugung von Grund auf ändern musste, dachte ich mit tiefem Schmerz daran, dass ich wegen meiner veränderten religiösen Einstellung auch diesen treuen Freund verlieren würde. Denn er war ein guter Katholik. Als ich nun bei einer Sitzung in Deutschland dem sich kundgebenden Geist meine Befürchtung aussprach, erhielt ich die Antwort: „Deiner Furcht, den Freund zu verlieren, ist unbegründet. Denn wir selbst werden ihn belehren, ohne dass du ihm Aufklärung zu geben brauchst.“

Es dauerte nicht lange, da suchte mich mein Freund auf und erzählte mir von den merkwürdigen Visionen, die er geschaut hatte. Es waren ihm darin eine Reihe grundlegender Wahrheiten gezeigt worden, die mit seinem katholischen Bekenntnis in Widerspruch standen. So vor allem durch eine Vision auf dem Kirchhof die Wahrheit, dass es auch für die Verdammten einmal eine Amnestie geben und alles wieder zu Gott zurückkehren werde. Dann über die verschiedenen Schicksale der Geister der Verstorbenen. Er erhielt dabei auch die entsprechenden Belehrungen. Auch wurde ihm die Aufgabe gezeigt, die ich persönlich in

meinem Leben zu erfüllen hätte. Diese Erlebnisse, über die man ein eigenes Buch schreiben könnte, wirkten auf ihn so überzeugend, dass ich mich damit begnügen konnte, ihm einfach die Richtigkeit seiner Visionen zu bestätigen.

7. Ägyptische Gräber. - Eine Sache, deren Bedeutung ich selbst bis heute noch nicht in vollem Umfang erkennen kann, und deren Erfüllung noch nicht eingetreten ist, möchte ich nicht mit Stillschweigen übergehen.

Es handelt sich um die Auffindung zweier ägyptischer Königsgräber aus der Zeit 5000 vor Christi Geburt. Es besteht für mich nicht der geringste Zweifel, dass die darüber gemachten Angaben wahr sind; dass die Gräber später aufgefunden werden und alles das enthalten, was mir durch vier verschiedene Medien darüber mitgeteilt worden ist.

Doch hören wir zunächst, auf welcher merkwürdigen Weise ich von diesen Gräbern Kenntnis erhielt.

Es war am 1. Februar 1924. Ich saß nach Schluss der Bürostunden auf meinem Privatbüro in den Räumen des Hilfsbundes. Da kamen zwei junge Männer im Alter von ungefähr 20 und 28 Jahren zu mir und gaben an, sie seien zu mir geschickt worden, um mir einen Dienst zu erweisen. Kaum hatten sie diese Worte ausgesprochen, da fielen beide zu meiner großen Überraschung gleichzeitig in „Tieftrance“. Die Geistwesen, die aus ihnen sprachen, baten mich um Papier und Bleistift. Ich gab ihnen das gewünschte. Sie setzten sich an einen Tisch und begannen zu zeichnen. Als sie nach einer Weile aufhörten, sah ich, dass jeder von ihnen an der Wiedergabe eines ägyptischen Königsgrabes arbeitete, und dass die Zeichnungen mit alten, mir unverständlichen Inschriften versehen waren. Sie sagten, dass sie später wiederkommen und die Zeichnungen fortsetzen wollten.

Ich fragte, wer sie seien. Nur der eine von ihnen konnte die deutsche Sprache verstehen und gab mir in deutscher Sprache Antwort. Der zweite redete in einer Sprache, die mir unbekannt war und die der erste mir ins Deutsche übersetzte. Er gab folgenden Bericht:

„Wir beide, die wir durch diese Werkzeuge reden und schreiben, waren ägyptische Fürsten. Unsere Namen sind Arras und Isaris. Ich – Arras – war Fürst des Oberen Nil und mein Freund Isaris war Fürst des untern Nil. Wir behandelten unsere Untertanen gut. Wir züchtigten unsere Sklaven nicht. Wir leisen unserm Volk seinen freien Willen. Es war reich, und ausgesprochen Arme gab es in unserm Lande nicht. Dreimal im Jahre wurde geerntet, so dass wir übergenuß zum Leben hatten. Überall war Überfluss. Das Volk hatte alles, was es begehrte. Es feierte die glänzendste Feste und legte großen Prunk an den Tag und lebte in den Tag hinein, Gott den Allmächtigen vergessend. Es aß die Früchte und Körner des Bodens, die Gott wachsen ließ. Es trank reinstes Wasser, wie es aus keiner reinern Quelle kommen konnte. Es trank den herrlichsten Wein, den es überhaupt gab, ohne zu denken, wer das alles geschaffen hätte. Und des Trubels und der Feste wurde immer mehr. Und das Volk war nicht mehr zufrieden mit dem Althergebrachten. Da schuf es sich aus Gold und Edelsteinen Götter. Es betete diese gemachten Götzen an und verehrte sie. Ja, es gab unter ihnen solche, die sich um des Volkes willen für diese Götzenbilder hinmorden ließen.“

„Wir sahen dem allem ruhig zu und ließen das Volk das alles ausüben, anstatt, wie es richtig gewesen wäre, es daran zu hindern. Im Gegenteil, um die Gunst des Volkes zu erlangen, haben wir es in seinem götzendienerischen Treiben noch unterstützt. Ich habe den Götzen Amojo 10 Wagen voll Goldsachen gesandt, damit sein Götzenbild fertig gestellt wurde. Damit wollte ich beim Volke im Ansehen steigen. Auch Isaris hat 10 Wagen Goldsachen für den Götzen Lachitju gegeben, damit er mehr in der Achtung des Volkes steigen sollte. Wir gingen an der Spitze des Volkes zur Einweihung der Götzenbilder und stellten unsere Truppen zum Schutze dieser Gottheiten auf, anstatt sie zu vernichten. Vor dem Götzenbilde war eine große goldene Schale, in der sich Blut eines neugeborenen Kindes befand. Dieses Blut durfte nicht

austrocknen, Es musste durch Erneuerung des Blutes dafür Sorge getragen werden, dass es nicht vertrocknete. Denn wenn es vertrocknet war, wurde der Priester, der dies verschuldete, von dem Oberpriester vor dem Bildnis des Götzen mit dem Schwerte hingerichtet.“

„Die Sache wurde immer toller. Da sandte Gott die Strafe. Sie war furchtbar und gerecht. Er ließ die Quellen versiechen. Er sandte eine Hitze, so dass die Hitzewelle alles niederschlug. Alles verdorrte. Und doch flehte das Volk nicht zu ihm. Wenn es die Allmacht Gottes erkannt hätte, dann wäre Gott nicht allzu streng mit ihm ins Gericht gegangen. Aber es war niemand da, der zu ihm betete. Da sandte Gott die Rache, die vollständige Vernichtung auf das abtrünnige Volk, das ihn nicht als den Schöpfer anerkennen wollte. Es konnte zur Erkenntnis des wahren Gottes gelangen. Denn es gab Sterndeuter und hohe Gelehrte, welche die Wahrheit verkündeten und das Volk auf das Strafgericht Gottes vorbereiten sollten, und es auch vorbereiteten. Doch das Volk verlachte und verspottete sie. Man hörte nicht auf sie, sondern schlug sie tot.“

„Da verdunkelte sich der Himmel. Graue Wolken zogen heran. Schwarz war der Himmel. Sturm zog herauf. Blitze zuckten hernieder, welche die Götzen zerschmetterten, so dass man nicht ein Atom mehr davon finden konnte. Dann kamen die Schrecknisse, welche die Menschen vernichteten: Feuer und Schwefel kamen vom Himmel und verursachten Dämpfe, welche die Luft verpesteten, so dass die Menschen erstickten. Die Steine der Paläste stürzten ein und begruben alles unter einem Schutthaufen. Dann sandte Gott einen gewaltigen Sturm und bedeckte alles mit gelbem, grauen Sande in einem Erdbeben. Dies war die Gottesrache für die Beleidigung. Es war ein Akt der Gerechtigkeit.“

„Als die Vernichtung kam, waren wir beide schon tot. Ich – Arras – starb unter dem Dolch eines Priesters, der nach meinem Weib trachtete. Mein Freund Isaris, mit dem ich Blutsfreundschaft geschlossen und bis zum Lebensende gehalten habe, starb im Kampf mit Zyclov. Er war ein Feldherr und wohnte unter seinem Dach. Er strebte nach Macht und nicht mit reinem Herzen. Er suchte den Thron seines Herrn zu untergraben und empörte sich gegen ihn und erschlug ihn.“

„Unsere Stadt und unsere Gräber sind verschüttet und noch nicht gefunden. Wir lebten 5000 Jahre vor Christi Geburt. Das ganze Reich Ägypten hatte mehrere Fürsten unter einem Herrscher, den ihr „Kaiser“ nennen würdet. Es waren Bundesfürsten. Zu diesen gehörten auch wir beide. Nur war Isaris dazu noch Sachwalter des ganzen Reiches; ihr würdet sagen „Reichskanzler“. Die Hauptstadt des Reiches war Memph. Die ersten Familien, die Priester und Heerführer pflegten den König oder Fürsten immer aus derselben Familie zu nehmen.“

Auf meine Frage, welche anderen Völker damals existierten, antwortete er:

„In der Halbinsel Arabien zogen die Nomadenstämme umher. Es gab ein großes Reich am Euphrat. Dieses Reich war in der Mündung des Euphrat und reichte bis zum Ganges. Dann gab es noch ein Reich, wo später Mauren wohnten. Spuren von diesem Reich sind noch auf den alten Karten vorhanden.“

Als die Medien zu sich kamen, wunderten sie sich über die von ihnen angefertigten Zeichnungen und wussten nicht, was das alles zu bedeuten hätte.

Sie kamen im ganzen siebenmal in drei Monaten. Es war mir vorher nie bekannt, wann sie Fortsetzung machten.

An einem Morgen, als ich im Begriff stand aus meinem Pfarrort nach der Stadt zum Büro des Hilfsbundes zu reisen, kam der Bauernjunge, der Sprechmedium war, zu mir in Pfarrhaus und sagte, er habe den Auftrag bekommen, mich heute nach der Stadt zu begleiten. Weshalb er

mitfahren sollte, war ihm nicht bekannt. Ich nahm ihn also mit, weil ich aus Erfahrung wusste, dass es sich stets um etwas Wichtiges handelte, wenn der Junge solche Aufträge erhielt.

An diesem Tage erschienen wiederum die beiden Medien für die ägyptischen Zeichnungen. Gleichzeitig mit ihnen fiel auch mein Bauernjunge in Trance und saß lange schweigend da, während die beiden andern ihre Zeichnungen fortsetzten. Plötzlich stand das meiner Pfarrei angehörige Medium auf und ging zu dem einen Zeichnenden hin und redete mit ihm in einer fremden Sprache. Er schien ihm etwas an der Zeichnung zu erklären. Dann kam er zu mir und bat mich um Radiergummi. Als ich ihm diesen überreichte, ging er wieder zu dem andern Medium. Ich selbst trat nun auch in dessen Nähe und sah, dass es den Nil gezeichnet hatte. Es nahm den Radiergummi aus der Hand des Jungen und radierte an dem Lauf des Nils einen kleinen Teil aus und zeichnete ihn anders. Ich fragte das in Trance befindliche Medium aus meiner Pfarrei, ob es mir sagen dürfe, was diese Vorgänge zu bedeuten hätten. Der daraus sprechende Geist gab mir zur Antwort, dass er heute die Aufsicht über die beiden zeichnenden Medien habe. Denn es werde die für die Auffindung der Königsgräber wichtigste Zeichnung angefertigt, nämlich der Lauf des Nil. Der Geist einer der beiden früheren Fürsten hätte durch das eine Medium den Nilfluß so gezeichnet, wie er zur damaligen Zeit seinen Lauf genommen. Heute jedoch sei der Lauf des Nil infolge einer Versandung an einigen Stellen ein anderer. Es sei gerade einer dieser Stellen, von der aus die Messungen der Entfernung vorgenommen werden müsse, um die Königsgräber zu finden. Darum habe er auch heute Morgen den Jungen veranlasst, mit mir nach der Stadt zu gehen.

Als die letzte Zeichnung vollendet war, erhielt ich den Auftrag, alle Zeichnungen durchzupausen und eine Kopie versiegelt an einer mir bezeichneten Stelle zu hinterlegen. Dann wurde mir eine Urkunde von dem einen der ägyptischen Fürsten diktiert, die ich unterschreiben musste, Sie lautete:

„Im Jahre 1924 erhielt ich Kunde von der Existenz zweier Geister, die früher einmal Fürsten waren. Arras und Isaris – so nennen sie sich. Von eben denselben sind mir mehrere Zeichnungen und Diktate zugetragen worden. Dieselben umfassen einen Bericht über das Schicksal der beiden Fürsten und ihres Lebens. Mir wurde aufgetragen, in das Land der beiden zu ziehen und ihre Gräber zu öffnen und die Überreste der verschütteten Stätten frei zu legen. Diese Materialien sammelte ich in der Zeit vom 1. Februar bis 1. Mai 1924.“

„Isaris erklärte im Auftrag des Arras und seinem eigenen Namen: Wir beide haben euch das kundgetan, was uns aufgetragen worden ist, euch zu sagen, damit ihr unsere Grabstätten findet. Die Durchführung liegt in eurer Hand. Seelisch, geistig habt ihr für uns bis heute gewirkt. Wir danken euch dafür. Wir bitten euch, dies auch fernerhin zu tun, und mit dem heutigen Tage verabschieden wir uns von euch. Wir werden nur noch einmal kommen. Das wird an dem Tage sein, wo die Erfüllung des Vorhergesagten eintritt und von euch als tatsächliches, geschichtliches Geschehen nicht bloß geglaubt, sondern auch erkannt wird.“

„Betet für uns! Und – Gott zum Gruß!“

„Wenn ihr vor unserem Grabe stehet und ihr die Reste findet, dann sind wir dort. Hier ist unsere Aufgabe erfüllt. – Gott zum Gruß – auf Widersprechen!“

Diese Urkunde unterzeichnete ich und nahm sie zu den andern ägyptischen Akten.

Bei dieser Gelegenheit stellte ich noch manche Fragen, die sich auf die vorliegende Sache bezogen. Als Antwort darauf wurde mir folgende Belehrung zuteil:

„Ich kann dir sagen, dass alles aufgezeichnet ist, was auf die Örtlichkeit selbst Bezug hat, wo die Gräber liegen. Die genauen Angaben können wir euch nur an den Ort und Stelle geben. Es ist jetzt nur die eine Frage: **Die Ausführung des Auftrages.** Ihr habt die Gräber nur zu suchen, und ihr findet sie. Ihr findet darin verschiedene Kultursachen. Sie sind schon mehrfach

gefunden worden, und sind an und für sich nicht so ganz wichtig. Aber wichtig ist der „**Aufruf an das Volk**“ und die „**Rolle**“, in der die Gesetze der „Weißen Magie“ über den Geisterverkehr enthalten sind und auch die Heilarten, wie man Krankheiten heilen kann. Dann sind auch Angaben darin über die Herstellung verschiedener Erzeugnisse aus Pflanzen, Salzen und derartigen Stoffen, womit man verschiedene Sachen konservieren kann, und an auch, wie man aus Pflanzen Stoffe herstellen kann, die sehr dauerhaft sind. Geld und Gold liegen auch dort, damit ihr eure Auslagen alle decken könnt und noch mehr.“

„Ihr werdet nicht das Schicksal so vieler haben, die bisher solche Gräber öffneten und getötet wurden. Denn auf jedem Grabe steht die Inschrift: „Diejenigen, welche Hand anlegen oder den Antrieb dazu geben, sind verfallen.“ – Ihr gehet in Gottes Namen und nehmet den Grundstich auch in unserm Namen mit Gottes Hilfe vor. So wird euch nichts geschehen.“

„Du fragst mich nach den Schriftzeichen auf den Zeichnungen. Die Schriftzeichen sind verschieden. Denn man hat nicht überall gleich geschrieben. Es ist die Schrift so, wie wir damals geschrieben haben. Ihr könnt die Schrift nicht lesen und nicht schreiben. Ich könnte euch die Buchstaben diktieren. Aber damit vermöget ihr nichts anzufangen. Denn ein Buchstabe gilt sowohl für ein Wort, als auch für ein Zeichen. Auf unserem Grabe, auf unserem Palast, auf Steinen, auf den Säulen, auf den Wänden ist überall dieselbe Schrift. Die Gelehrten können sich die Köpfe an diesen Steinen einrennen, die Schrift werden sie nicht entziffern können. Vielleicht wird der eine oder andere sagen, dass die Schrift, die er bei euch sieht, möglicher Weise aus Ägypten ist, weil er einige Zeichenerkennt. Aber die meisten werden sagen, ihr hättet euren Verstand verloren. Und sie werden euch Hindernisse in den Weg legen.“

„Der Großkönig, unter dem wir Bundesfürsten waren, hieß „AM-EL“. Er starb nach uns beiden. Sein Grab ist noch nicht gefunden.“

„Es sind in ganz Ägypten ungefähr 10.000 Gräber von Königen, Fürsten und Vornehmen. Die andern Gräber zähle ich nicht. Da könnt ihr sicher sein, das nicht alles entdeckt ist.“

Später fragte ich in den Sitzungen mit den Medien meiner Pfarrei nach dieser ägyptischen Sache. Ich wollte erfahren, um welche Zeit die Gräber aufgefunden würden. Ich erhielt die Antwort: „Das alles hat noch Zeit. Es werden Weltereignisse eintreten, wodurch diese Sache reif wird. Heute ist sie noch unmöglich und würde aus Gründen, die ihr nicht versteht, das Leben vieler Menschen kosten. „**Welche großen Absichten Gott damit verbindet, könnt ihr nicht einmal ahnen.**“

Diese ägyptische Sache habe ich deshalb in dieser Ausführlichkeit an der Hand der Akten wiedergegeben, damit im Augenblick der Erfüllung auch hierdurch der Beweis erbracht ist, das alle Einzelheiten genau vorausgesagt worden ist.

Ich persönlich habe das Empfinden, daß die Auffindung der hier beschriebenen Gräber für die heutige Wissenschaft der gewaltigste Beweis für die Wahrheit dessen sein soll, was in diesem Buche enthalten ist. Denn solche Beweise kann auch selbst die jenseitsfeindlichste Wissenschaft nicht mehr beiseiteschieben, sondern muss sie als vollwertig anerkennen. – Doch das ist meine rein persönliche Meinung. Näheres über die Bedeutung der Auffindung der ägyptischen Gräber ist mir nicht mitgeteilt worden. Die Richtigkeit dieser ägyptischen Sache wurde mir durch das Medium in der Stadt bestätigt. Es fügte noch hinzu, dass der Fürst, der sich „Arras“ nannte, auch den Namen „Hario“ geführt habe.

Wenn man die bisher angeführten Beispiele, die nur einen ganz kleinen Bruchteil meiner Erlebnisse auf diesem Gebiet ausmachen, in aller Ruhe überdenkt, so wird es jedem klar, dass man mit den üblichen „natürlichen“ Erklärungsversuchen keinen Schritt weiterkommt. Nicht „Suggestion“, nicht „Gedankenübertragung“, nicht „Unterbewusstsein“ können die Ursache

solcher Erscheinungen sein. Weder die Medien als Menschen wussten diese Dinge, noch auch andere Menschen.

Was nie im Bewusstsein eines Menschen war, kann bei ihm auch nie zum Unterbewusstsein werden, und Gedanken, die ich selbst nicht habe, kann ich auch nicht auf einen andern übertragen.

Die Worte „Suggestion“, „Unterbewusstsein“, „Gedankenübertragung“ sind auf diesem Gebiet in den meisten Fällen eben **nur Worte**, mit denen man recht viel Gelehrtes ausdrücken glaubt und auch auf diejenigen Eindruck macht, die nicht nachzudenken pflegen. Aber in Wirklichkeit sind es Worte ohne anwendbare Begriffe. „Wo die Begriffe fehlen, da stellt ein Wort zur rechten Zeit sich ein.“

Was die Gedankenübertragung angeht, so habe ich mich oft bemüht, meine Gedanken auf die Medien sowohl **vor** ihrem Trancezustand als auch **während** desselben mit aller Kraft zu übertragen. Aber in keinem einzigen Falle enthielten ihre darauf folgenden Kundgebungen auch nur ein Wort von dem, was ich an Gedanken auf sie zu übertragen suchte.

Auch andere habe ich veranlasst, mit mir zusammen einen bestimmten Gedanken, den wir vorher vereinbart hatten, einem Medium für seine Kundgebungen zu suggerieren. Aber alle diese Versuche blieben ohne den geringsten Erfolg.

Was mir durch die ungelehrten und auf allen Gebieten des Wissens vollständig unerfahrenen Medien mitgeteilt wurde, übersteigt jedes menschliche Wissen von diesen Dingen.

Hier gibt es bloß eine Erklärung, die unser Denken befriedigt, nämlich: **Es sind außerirdische Geistwesen, die sich dieser Medien als Werkzeuge bedienen, um uns von der Existenz eines Jenseits, von dem Dasein eines Gottes und einer Geisterwelt zu überzeugen und uns auf den Weg zu Gott zu führen.**

Die in den folgenden Kapiteln wiedergegebenen Belehrungen über die „Gesetze des Geisterverkehrs“ und „die großen Fragen des Diesseits und Jenseits“ werden weitere Beweise dafür in Fülle liefern.